



Schönberger Hefte

3/86

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Heftreihe 60 / 16. Jahrgang

ISSN 0170 — 6128

3/1986

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Redaktion: Gerhard Brockmann / Hans Heller
Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

Inhalt: Gertraud Kramolisch, Du hast ihn zum Herrn gemacht —
Unterrichtliche Erfahrungen mit einem Schöpfungspсалм
in einem 3. Schuljahr 1
Ilse Bonn, Gott und Mensch — Ausschnitte aus einem Unterricht
im vierten Schuljahr 18
Roswith Gerloff, Gott hat viele Namen — vom Zusammenleben
in einer multikulturellen Welt 24

Anschriften der Ilse Bonn, Lehrerin
Autoren Kappstraße 16, 6145 Lindenfels
dieses Heftes: Roswith Gerloff, Pfarrerin
Karl-Kokenberg-Straße 8a, 6000 Frankfurt 50
Gertraud Kramolisch, Lehrerin
Im Gehren 29, 6146 Alsbach

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband in
Hessen und Nassau e.V., Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 100 747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)

Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)

Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Du hast ihn zum Herrn gemacht . . .

Ps. 8,7

Unterrichtliche Erfahrungen mit einem Schöpfungspsalm in einem 3. Schuljahr

Gertraut Kramolisch

VORÜBERLEGUNGEN

Psalmen zu verstehen oder nachzuempfinden ist für unsere Schüler äußerst schwierig, da ihnen die Erfahrungen fehlen, die einen emotionalen Zugang zu den meisten Psalmen ermöglichen könnten. Zum anderen ist ihnen die Sprache der Psalmen fremd, oder es werden ihnen die eigenen entsprechenden Erfahrungen wie Freude, Angst, Vertrauen, um Hilfe anrufen etc. beim Lesen ganzer Psalmen nicht bewußt. Und doch wäre dieses Nachempfinden und Verstehen einer Psalmaussage das Ziel: „Anthropologische Grundbefindlichkeiten“ zum Bewußtsein bringen und „biblische Traditionen und die Wirkungsgeschichte des Glaubens aufzeigen“, bzw. an Bibeltexten Erfahrungen entfalten, bewußt machen, konkretisieren, individualisieren. (Vgl. RRL-Entwurf, Vorwort)

Ziel des Unterrichtes mit Psalmen ist es, durch Nacherleben (in gewissem Rahmen), Nachempfinden, Nachahmen, Nachfühlen . . . zu einem — dem Alter der Schüler angemessenen — Verstehen zu gelangen.

Wo und wie aber sollen Kinder z. B. die Not eines Volkes nachempfinden? Oder die Rettung eines Einzelnen vor dem Tod? Oder die Bedrängnis durch äußere Feinde? Oder das Flehen, Bitten bzw. Danken eines ganzen Volkes? — Alles Elemente, die in den Psalmen zum Tragen kommen.

Auswendiglernen eines Psalmes möglich — aber warum?

Nachempfinden eines ganzen Psalmes — zu schwierig!

Es erscheint daher sinnvoll, zunächst nicht einen ganzen Psalm als Vorlage zu nehmen und an ihm als Ganzes zu arbeiten, sondern **einen** Gedanken aus einem Psalm zu entfalten: Einen Gedanken, der kindliche Angst und Freude, Trauer und Sehnsucht nach Annahme, Vertrauen und Mißtrauen . . . aufschließt und ausspricht. In nahezu jedem Psalm sind solche Elemente enthalten.

Es geht also darum, zu aktualisieren und zu personalisieren, neben dem kognitiven Zugang (Information z. B., was Psalmen sind, und Vorlesen von Psalmstellen) auch den emotionalen Bereich aufzuschließen, um das eigene Ich in möglichst vielen Grundbefindlichkeiten, Gefühlen oder Stimmungen bewußter zu empfinden, zu reflektieren, sein Handeln schließlich danach zu richten, zu ändern, zu ergänzen.

Didaktisch gesprochen wären so gesehen Psalmworte „Identifikationsmuster, die vorgegeben werden, um eigene Erfahrungen zur Sprache zu bringen, Erfahrungen auf der Spur zu sein, um sich eigener Erfahrungen bewußt zu werden“ (a.a.O.). Psalmworte können so zu „Deutungshilfen“ (a.a.O.) werden. Die Schüler lernen aus Erfahrungen, aus Traditionen, deren Bedeutsamkeiten bis zu ihnen — den Schülern — hin verlängert werden.

Im Folgenden soll nun versucht werden, durch Hören, Bewußtmachen und eigenes Tun, eigenes Nachempfinden, **einen** Gedanken eines Psalmes im oben erläuterten Sinn zu aktualisieren, zu konkretisieren, zu entfalten; ihn weiterhin in Beziehung zu setzen zu dem gleichen Gedanken, der in Gen 1 und Gen 2 enthalten ist:

Psalm 8, Vers 7

„Du hast ihn (den Menschen) zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“

11) Vorarbeiten
Bäumchen
oder eine
Frucht er-
stellen
Pflügen u.
Verantwo-
nehmen.

12) Ausblick: Weitere
Arbeitsmöglich-
keiten im Umgang
mit eigenen und
mit Bibelpsalmen.
z.B. Vertonen
Darstellen
Malen
Plastiken erstellen
Hören
Lesen u. Begleiten...
Tabellen
Diagramme...

11) Niederschreiben eines eigenen
Psalmes,
der nun in kindgemäßer Form
den Schöpfungsauftrag
und die Erfahrungen bei der
Pflege des eigenen Bäumchens
umschließt.

- Stolz, daß auch ich als
Kind schon am Schöpfungs-
auftrag teilhabe u. Verant-
wortung erhalte
- Freude, wenn mein Bäumchen
bei guter Pflege gedeiht
- Trauer, wenn es ver-
kümmert, trotz Pflege
- Schuldabweisung, wenn
ich mich nicht genug ge-
kümmert habe...

10) Tafelprotokoll

Was die Schöpfung uns bedeutet -
was uns die Pflege des Bäumchens
bedeutet:

Bewahren, behüten, gut pflegen,
stolz sein, Verantwortung zu be-
kommen und wahrzunehmen...

In den Psalmen (z.B. Ps. 8)
drückten die Sänger, die Beter
ebenso Lob, Dank, Bewunderung
der Schöpfung aus und fühlen
sich durch Gottes Schöpfungsauftrag
erhöht.

9) Gestalten zweier Wandzeitungen in Baumform

- a) Gesunder Baum - aufrecht, auf blauer Pappe,
(ohne Blätter)
- b) Kranker Baum - gebogen, auf dunkelgrauer Pappe,
(ohne Blätter)

Die Schüler beschriften verschiedenfarbige Baumblätter
mit pos. Sätzen (gesunder Baum): Was wir ihm geben - was
er uns gibt... bzw.
mit neg. Sätzen (kranker Baum): Was wir an ihm versäumt
haben, wie wir ihn nicht
pflügten, mißhandelten -
was uns nun fehlt, wenn er verkümmert.

Zuordnen und Ankleben der
Baumblätter.

Lesen, Besprechen

8) Unterrichtsgespräch
Zusammenhang: Schöpfung,
Schöpfungsauftrag und
Verantwortung
Mitbeziehen nun:
Bilder der Bildmeditation
Tabellen und Arbeitsblatt,
eigenes Bäumchen

17) Singen, Musizieren
und Tanzen
vertonten Re-
textes "Vom
der Sonne" - 4.
Kanon aus Ps
Vers 3

Umgang mit

Entfalten des

Gottes an den Men-

Psalm 8 Vers 7
"alles unter die Fü-

under Miteil-

Schöpfungsa-

Gen. 1, 28, 29, Der Men-

"beherrschen"; sie si-

Gen. 2, 15 Der Men-

"bewahre-

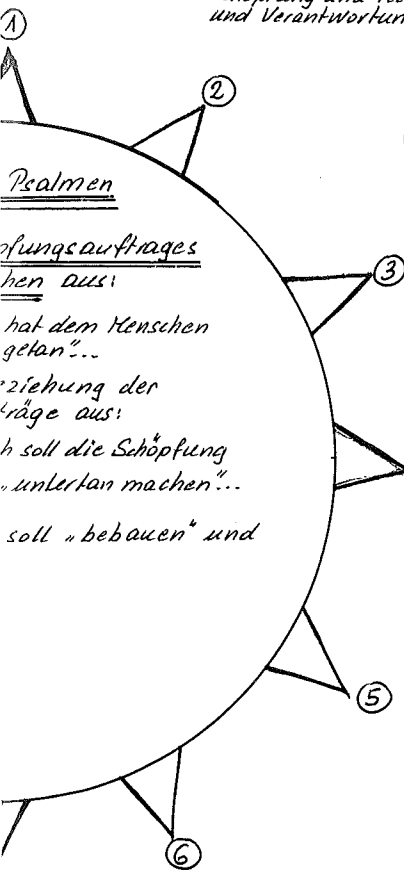
Schnitte

it: Ein
pflanzen
man, eine
en,
beobachten.
ng über =

② Bildmeditation:

- a) Gesunder Baum und schützende große Hände - die so groß sind, daß sie auch zerdrücken könnten.
- b) Bäume werden von einem Menschen zerstört
- c) Ein toter Wald - ohne Menschen

Schöpfung und Mensch - Abhängigkeit und Verantwortung



Psalmen
Schöpfungsauftrages
aus:

hat dem Menschen getan...

ziehung der
träge aus:

h soll die Schöpfung
„untertan machen“...

soll „bebauen“ und

③ Pantomime mit Dritt-Instrumenten

Gruppe 1 Bäumchen

Gruppe 2 Pfleger

- a) Pflegen und Wachsen - behüten, bewahren...
- b) Verkümmern durch vernachlässigte Pflege
- c) Sterben durch Gewalt - zerschlagen, zertraten...

④ Tabelle

Guter Herrscher (Pfleger)

Schlechter Herrscher (Pfleger)

④

verantwortungsvoll,
besorgt, nimmt Aufgabe
ernst, opferbereit,
liebervoll, ist für andere
da, einsatzbereit, gütig,
zuverlässig...

nimmt Auftrag nicht ernst,
faul, unzuverlässig, mißt
seine Macht aus, bedroht
Untergebene und Untergebenes,
beherrscht mit Macht,
pflegt und schützt nicht,
beutet aus...

⑤ Texte

Gottes Schöpfungsaufträge an den Menschen

aus:

Psalm 8 Vers 7 ... Gott hat dem Menschen alles
„unter die Füße getan“...

Genesis 1, 28-29 Der Mensch soll die Schöpfung
„beherrschen“... sich „untertan machen“...

Genesis 2, 15 Der Mensch soll „bebauen u. bewahren“...

Arbeitsblatt

Schöpfungsaufträge herausarbeiten.

„Beherrschen“, „untertan machen“, „unter die Füße tun“...
ist genauso positiv gemeint (Vgl. guter Herrscher!)
wie „bebauen, behüten, bewahren“...

⑥ Lehrervortrag

Kognitiver Zugang zu
Psalmen als belaudes
Singen, gesungenes
Gebet, Loben, Danken,
Bitten, Klagen...

Lob- und Schöpfungspsalme 8

eren
ines
= gung
imm.
113,

Gen 1, Vers 28—29

„Und Gott segnete sie (Mann und Weib) und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde **und machet sie euch untertan und herrschet** über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe Euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, zu Eurer Speise.“

Gen 2, Vers 15

„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn **bebaute und bewahrte.**“

Durch die Arbeit an und mit diesen drei Textstellen sollen die Kinder:

- die Verschiedenartigkeit der beiden Schöpfungsaufträge in Gen 1 und Gen 2 erfassen
- den Schöpfungspsalm 8 als Lobpsalm empfinden, in dem der Sänger Gottes Gnade beschreibt, die der Mensch durch Gottes Auftrag empfängt
- erfahren, daß der Gottes-Auftrag auch an sie, schon im Kindesalter, ergeht
- in einem eigenen Psalm, oder einem Psalmgedanken das ausdrücken, was ihnen wichtig ist.

GEPLANTE TEILZIELE

- 1. Teilziel:** Die Schöpfungsaufträge Gottes in Gen 1, Gen 2 und Psalm 8,7 hören und richtig verstehen:
 - Gen 1: „Untertan machen“ und „herrschen“ ist nicht gleich knechten, kaputtmachen, bedingungslos beherrschen!
 - Gen. 2: „bebauen und bewahren“, der verständlichste Auftrag im Sinne von behüten, schützen, pflegen, weiterbringen, gut „beherrschen“.
 - Ps. 87,7: „Zum Herrn gemacht“, ist nicht bedingungsloses Ausbeuten und beherrschen (s. o.); „unter die Füße getan“ ist nicht gleichzusetzen mit „zertreten“.
 - 2. Teilziel:** Durch das Pflanzen und Pflegen eines eigenen Bäumchens Gottes Auftrag — in kindgemäßem Rahmen — auf sich beziehen und zu erfüllen versuchen.
 - 3. Teilziel:** Einen eigenen Psalm niederschreiben aufgrund:
 - der eigenen Erfahrung des Vertrauens, das Gott in uns setzt, indem er uns die Schöpfung unterstellt;
 - der Erfahrung, daß auch wir (Kinder) schon dieses Vertrauens würdig sein können;
 - der Erfahrung, eine Beziehung zu einer Pflanze — zu einem Lebewesen — herzustellen;
 - der Freude, des Stolzes darüber;
 - der Erfahrung, Verantwortung zu tragen und sie richtig zu handhaben;
 - der Erfahrung vielleicht, daß trotz guten Willens das Bäumchen eingegangen ist.
 - 4. Teilziel:** Vertonung eines dieser Psalmen in Gemeinschaftsarbeit.
 - 5. Teilziel:** Pantomimische Darstellung.
- Weitere Möglichkeiten:** Bildliche Darstellungen
Plastische Darstellungen
Psalm dichten, vertonen und tanzen . . .

UNTERRICHTLICHE ARRANGEMENTS UND ERGEBNISSE

Waldspaziergang

- Gemeinsamer Gang durch den Wald. Betrachten der großen und kleinen, der gesunden, der kranken Bäume, der Setzlinge; derjenigen Bäume, die einen guten Platz haben und derjenigen, die einen zu schattigen, dichtbewachsenen, wasserarmen Platz haben.
(Bei Stadtkindern ohne Waldnähe müssen Bildbetrachtungen als Ersatz genommen werden.)
- Mitnahme von jungen Bäumen, die am Waldrand „wild“ wachsen (z.B. Ahornbäumchen) oder — je nach Jahreszeit —
- Mitnahme von Samen bzw. Früchten, um einen Baum selbst zu säen (Ahornsamen, Kastanien . . .).

Mein Bäumchen

Zu Beginn steht vor jedem Schüler ein Topf mit einem jungen, aus dem Wald mitgebrachten Bäumchen. Die persönliche Beziehung: Es ist mein Bäumchen, ich soll, will es hüten und pflegen — ist wichtig.

Auch mitgebrachte Samen werden in einen Topf gesät und über längere Zeit gepflegt und beobachtet.

Bildbetrachtung

Intention: Erkennen, daß der Mensch in und an der Natur positiv oder negativ handeln kann.

Bildbetrachtung, Kreisgespräch, Bildmeditation:

Menschen können bewahren und pflegen — sie können aber auch zu einer Gefahr für die Schöpfung werden.

Bild 1

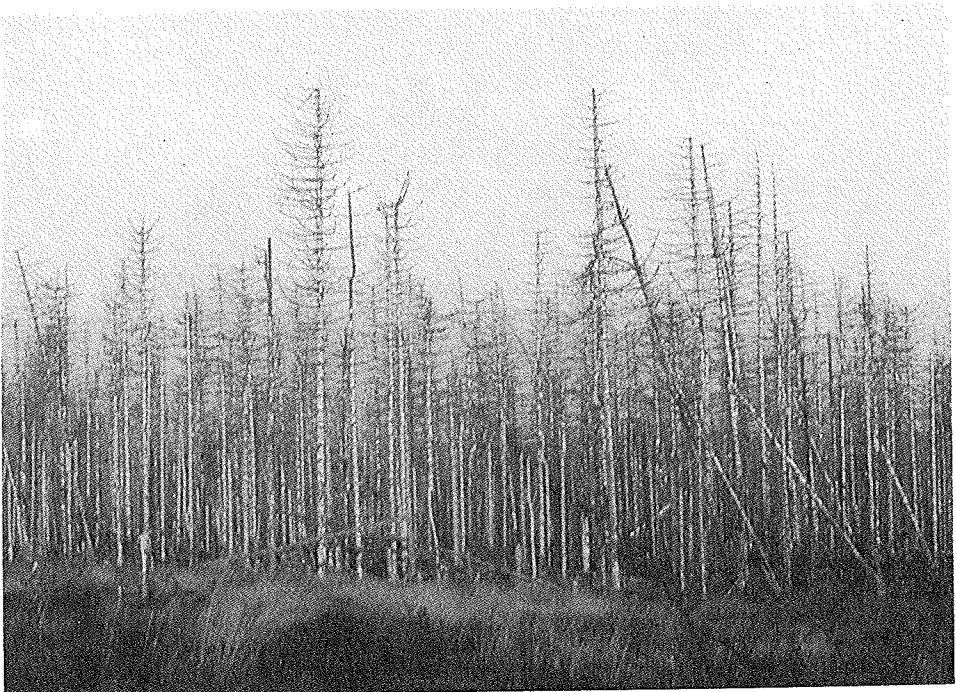


Bild 2

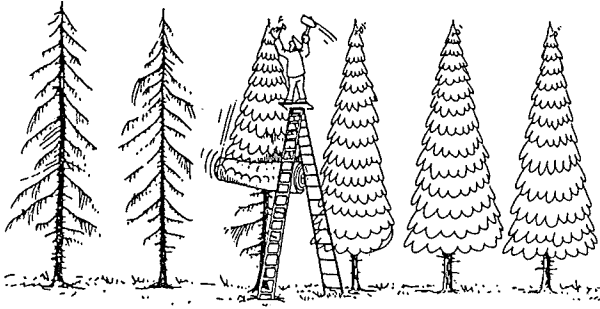


Bild 3



Aus: aktion „e“, Heft Nr. 4, ein Magazin für eine andersartige Entwicklung, Hrsg.: Brot für die Welt, Staffenbergstraße 76, 7000 Stuttgart 1.

Pantomime

Intention: Pflegen und Nichtpflegen; Bewußtwerden und Darstellen.

Die Schüler werden in drei Gruppen eingeteilt:

1. Gruppe: Begleitung der Pantomime mit Orff-Instrumenten
2. Gruppe: „Bäumchen“
3. Gruppe: „Pfleger“.

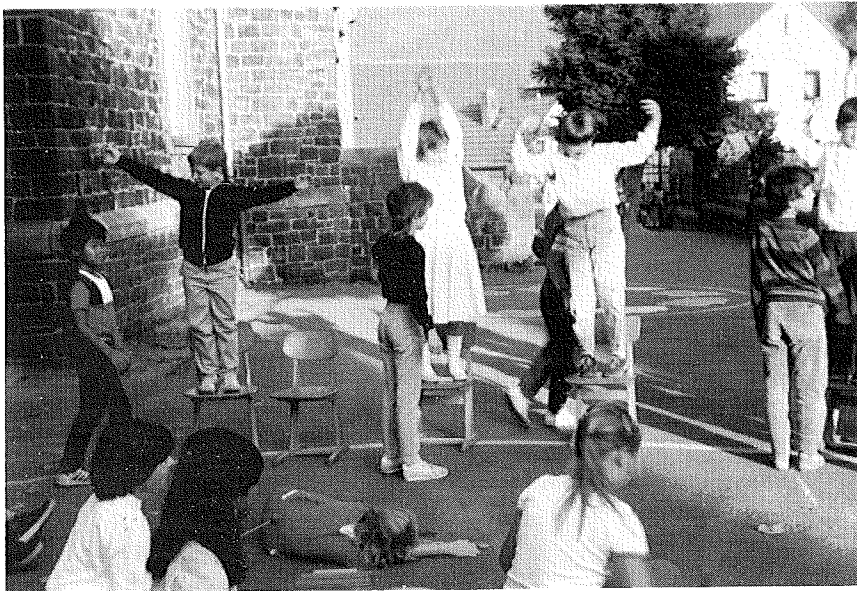
„Bäumchen“ kauern. „Pfleger“ gießen, hacken, zupfen, streicheln. Die „Bäumchen“ richten sich langsam auf, wachsen, recken die Arme, werden zu großen Bäumen. Dazu Orff-Instrumente, Flöten . . . Zu Beginn wenige, beim Wachsen immer mehr — Steigerung — Gong! — Stille — Schreck!:

Alle Bäume sind gewachsen — ein Bäumchen ist verkümmert, es kauert noch, weil sein Pfleger

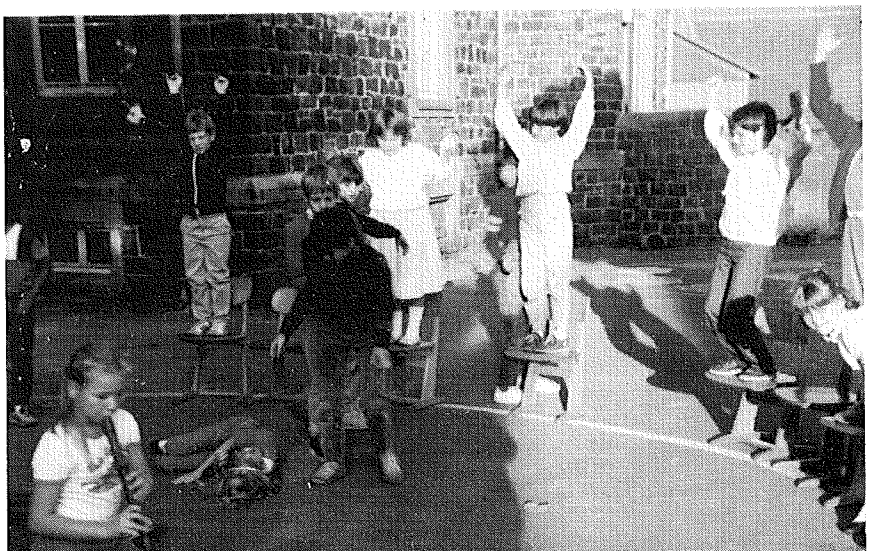
— schläft oder

— es zertreten hat, u.s.w.

(Einzelne Instrumente, ruhig, traurig, z.B. eine Flöte allein.)



Die Bäume wachsen —
eines nicht



Die Flöte weckt den
Pfleger . . .

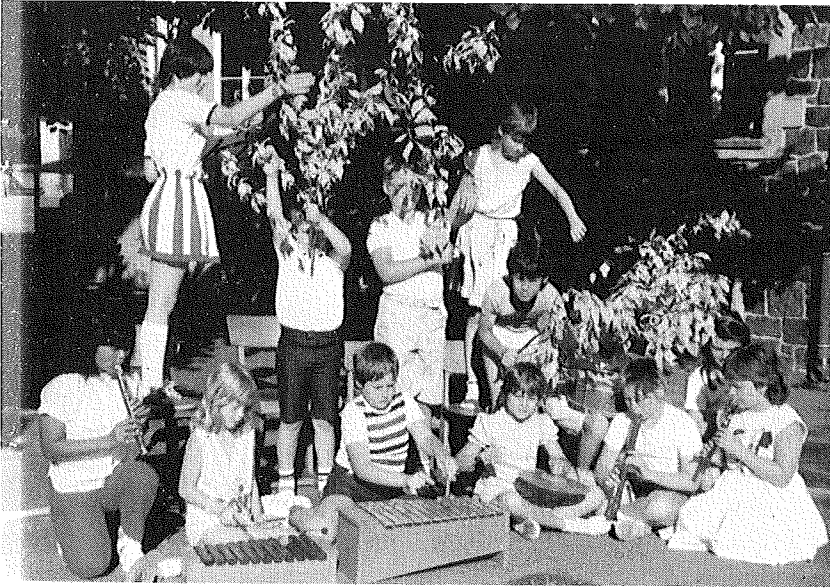
Die Kinder erfinden eigene Schlüsse:

- Die Flöte weckt den Pfleger — er erinnert sich an seinen Auftrag und rettet das Bäumchen. Es wächst noch. Dazu wieder steigernde Begleitung wie oben.
- Der schlechte Pfleger, der mit Füßen getreten hat, wird von den anderen belehrt, bekehrt oder verjagt und alle bemühen sich nun, um das kranke Bäumchen.

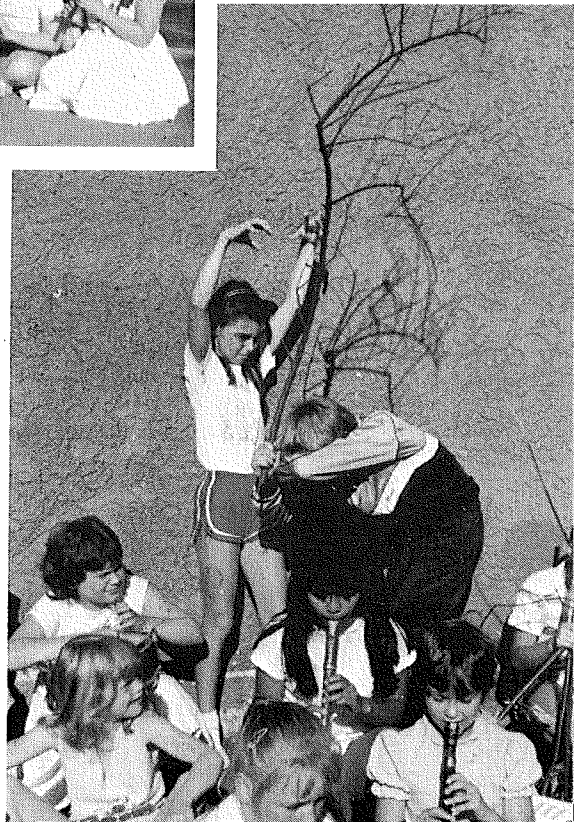
Eine weitere pantomimische Möglichkeit: Ein Baum ist — trotz guter Pflege — nicht gewachsen. Der Pfleger ist traurig . . .

Die anderen helfen ihm — der Baum wird gemeinsam gerettet oder — sie schenken ihm einen neuen Baum.

Alternativ: Darstellung mit Zweigen



Gute Pfleger —
grüne Zweige



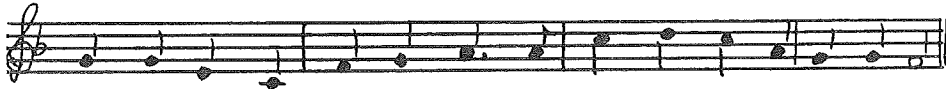
Schlechte Pfleger —
dürre Zweige

Psalm-Lied zum Bäumchenpflegen

Refrain und Melodie der Verse



Lie-ber Gott, ich dan-ke dir, für das klei-ne Bäum-chen hier!



Es soll wach-sen und ge-dürn. Ich will sein gu-ter Pfl-e-ger sein!

- | | |
|---|--|
| <p>1) Gottes Schöpfung ist so groß —
ich — ein kleiner Erdenkloß!
Doch den Auftrag hab ich bekommen
und mich des Bäumchens angenommen.</p> <p>2) Menschen können Pfleger sein
ob sie sind schon groß, ob klein.
Ich, ich will mein Bäumchen gießen
und sein Wachstum froh genießen.</p> | <p>3) Bäume geben uns viel Gutes,
wir genießen frohen Mutes!
Doch wir sollen wachsam sein!
Vor Mitbrauch die Natur befrein.</p> <p>4) Bäumchen, was kann ich dir geben?
Wissen, pflegen, längeres Leben?
Gott läßt wachsen dich durch mich
und ich setz mich ein für dich!</p> |
|---|--|

Ein guter Herrscher — ein schlechter Herrscher

Intention: Erkennen, daß man über Anvertrautes gut oder schlecht „herrschen“, d. h. gut oder schlecht an ihm handeln kann.

Eigene Gedanken hierzu in einer vorgegebenen Tabelle niederschreiben
lesen
besprechen.

Vergleich: ein guter Herrscher (Pfleger)
ein schlechter Herrscher (Pfleger).

Jeder trägt seine Gedanken hierzu in das vorgegebene Arbeitsblatt ein:

In der ersten Schöpfungsgeschichte finden wir in Gottes Schöpfungsauftrag die Worte „machtet sie euch **untertan**“ . . . **herrschet über** . . .“

Wir sollen wie ein König, ein Herrscher über die Schöpfung werden und sein.

Es gibt gute und schlechte „Herrscher“. Trage in die Tabelle Eigenschaften oder Handlungen ein, die dir dazu einfallen!

Ein guter Herrscher	Ein schlechter Herrscher
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Ein Beispiel:

Ein guter Herrscher

Freundlichkeit
Gerechtigkeit
Er sorgt dafür das jeder genug zu essen
und zu Trinken hat
Er sorgt für Frieden
Er hilft den Armen und Kranken im Volk
Er hat das Volk lieb
Er achtet andere Völker
Er läßt auch die Meinung anderer gelten
Barmherzigkeit
Er verteilt alle Güter im Land gerecht
Er sorgt dafür, daß alle Kinder in die
Schule gehen können
Er behütet
Er beschützt
Er ist freundlich
Er hat Verständnis
Er hört zu
Er ist gerecht

ein schlechter Herrscher

Selbstherrlichkeit
Habgier
Streitlust
Ungerechtigkeit
Gewalttätigkeit
Er mißachtet andere Völker
Er läßt nur seine eigene Meinung gelten
Hartherzigkeit
Er unterdrückt das Volk
Er führt Krieg mit anderen Völkern
Er peitscht sie aus
Er nützt sie aus
Er nützt seine Macht aus
Er ist ungerecht
Er schlägt seine Untertanen
Es ist ihm egal, wenn es seinem Volk
schlecht geht
Er denkt nur an sich
Er verlangt zu hohe Steuern
Er schützt und behütet nicht
Er beutet aus
Er tritt mit Füßen

Bebauen und Bewahren

In der zweiten Schöpfungsgeschichte fanden wir in Gottes Schöpfungsauftrag die Worte „bebauen und bewahren“.

Schreibe nun auf, was dir dazu einfällt, andere Wörter, kl. Sätze, Tätigkeiten . . .

Ich muß mein Bäumchen behüten und bewahren.

Ich muß mein Bäumchen gießen und ich hoffe, daß mein Bäumchen groß wird.

Lieber Gott mein Bäumchen bekommt an den Blättern braune Flecken ich dachte mit meinem Bäumchen ist es aus doch da sah ich, daß (es) überall grüne Knospen wachsen und ich freute mich, denn ich möchte ein guter Herrscher sein.

Saskia 8 Jahre

Intention: Erkenntnis übertragen auf Schöpfungsaufträge in
Gen 1
Gen 2
Psalm 8,7

- Austeilen des **Arbeitsblattes** „Die Schöpfung und wir“
- Gemeinsames Lesen
- Unterstreichen der Stellen, in denen Gottes Auftrag ausgedrückt wird:
Gen 1 — . . . „untertan“ . . . „herrschet“
Gen 2 „bebauen“ . . . „bewahren“
Ps. 8,7 „unter die Füße getan“.

Die Schöpfung und wir

Am Anfang der Bibel stehen zwei Berichte davon, wie Gott die Welt geschaffen hat.

In beiden Schöpfungsberichten gibt er dem Menschen einen Auftrag:

In der ersten Geschichte steht:

- ① „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde . . . und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und **machtet sie euch untertan, und herrschet** über . . . Fische, Vögel . . . alles Getier . . . ich habe euch gegeben alle Pflanzen . . . und alle Bäume . . .“

In der zweiten Geschichte steht:

- ② „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn **bebaute und bewahrte.**“

In der Bibel stehen auch Psalmen. Mit und in ihnen haben früher die Menschen zu Gott gesungen und gebetet, ihn gelobt, sich beklagt, ihn um etwas angefleht, ihm gedankt. In **Psalm 8** lobt der Sänger die Schöpfung Gottes. Und dann staunt er über die Macht, die Aufgabe, die Gott dem Menschen gegeben hat:

- ③ „Du hast ihn (= den Menschen) zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan . . . (Psalm 8, Vers 7)

Auswertungsgespräch mit Tafelprotokoll

„herrschen“ — ist nicht gleich beherrschen und kaputtmachen, sondern sinnvoll, liebevoll über etwas walten, wie ein guter Herrscher.

„untertan nachen“ — ist nicht gleich knechten, sondern darüber stehen und positiv darauf einwirken.

„unter die Füße getan“ — nicht zum Zertreten! Sondern meine Überlegenheit nutzen zum „bebauen“ und „bewahren“, behüten und pflegen.

Eventuell Tafelprotokoll in Hefte eintragen lassen und in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit noch ergänzen.

Einen Psalm hören und sprechen

Intention: Am Beispiel von Psalm 8 etwas über die Merkmale von Psalmen erfahren.

Lehrervortrag, z. B.:

In Psalmen — wie hier in Psalm 8, von dem wir Vers 7 nun verstanden haben — wollen die Menschen Gott loben, ihn bestaunen, ihm danken, oder auch ihr Leid klagen und um Abhilfe bitten (mit Beispielen).

Psalmen waren und sind gesungene Gebete oder betendes Singen. Lehrervortrag Psalm 8.

Gemeinsames Sprechen — Vor- und Nachsprechen von Psalm 8.

Einen Psalmtext singen und tanzen

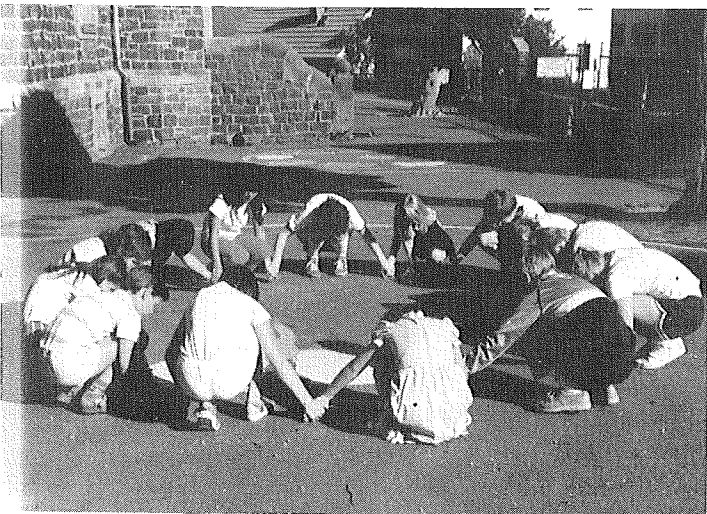
Intention: Einen vertonten Psalmtext (Ps. 113,3) gestalten.

Aus Psalm 113 Vers 3 stammt folgender Kanontext:

Vom Aufgang der Sonne
Bis zu ihrem Niedergang
Sei gelobet der Name des Herrn
Sei gelobet der Name des Herrn.

- Gemeinsames einstimmiges Singen
- Singen im 4-stimmigen Kanon
- Gemeinsames Tanzen:

Die Kinder stehen in vier Kreisen. Beim einstimmigen Singen machen alle zu dem jeweiligen Kanonteil die gleiche Bewegung. Beim Kanonsingen und -tanzen verschieben sich die Tanzfiguren, so daß jeder Kreis etwas anderes tanzt:



Ausgangsstellung:
Vor Sonnenaufgang



Vom Aufgang der Sonne . . .

„Vom Anfang der Sonne“ (aufsteigende Melodie)

Die Kinder kauern im Kreis. Bei aufsteigender Melodie erheben sie sich langsam mit gefaßten Händen, bis sie ganz gerade mit erhobenen Händen dastehen. — Die Sonne ist aufgegangen.

„bis zu ihrem Niedergang“ (fallende Melodie)

Bei der fallenden Melodie des zweiten Teiles nehmen die Kinder die Hände langsam herunter und bewegen sich zurück in die Hockstellung — die Sonne ist untergegangen.

„Sei ge - lo - bet der Na - me des Herrn“

Die hockenden Kinder springen auf, stehen im Kreis und klatschen in die Hände (oder tanzen paarweise im Kreis).

„Sei ge - lo - bet der Na - me des Herrn.“

Der ganze Kreis hüpfet mit gefaßten Händen in Kreisrichtung.

Flöten begleiten das Singen und Tanzen. Jeweils einige Flöten (oder eine Flöte) begleiten einen der 4 Tanzkreise, sodaß das Flötenspiel dann auch im Kanon erklingt.



Singen und Tanzen im Kanon

Meditationen

Intention: Bewußtwerden

- a) Was tun wir Gutes oder Schlimmes an der Schöpfung?
- b) Was tut die Schöpfung — z.B. so ein Baum — an uns?

Unterrichtsgespräch:

Der Mensch als ein Teil der Schöpfung:

- für sie verantwortlich
- von ihr abhängig
- mit Schöpfungsauftrag zu bewahren, gut zu herrschen, nicht zu zerstören.

Bilder von S. 5 und 6; Stichpunkte: Tafelprotokoll, eigenes Bäumchen.

Zu Bild 3 — Hände umfassen Bäume — (s. Seite 6!)

- Christian: Wir Menschen haben alle Bäume in der Hand. Bald haben uns die Bäume in der Hand.
- Markus: Der Mensch kann die Bäume beherrschen oder zertrampeln.
- Tina: Die Bäume sind aber in unsere Hände getan. Wir sollen doch behüten und bewahren!
- Katja: „Unter die Füße“ heißt nicht, um zu zertreten.
- Sibille: Die Hände sind so groß, sie können aber auch zerquetschen!
- Michael: Der Baum könnte bedeuten: Sauerstoff er ist alle Pflanzen, alle Tiere, alles . . .

Zu Bild 2 — Mensch zerstört Bäume — (s. Seite 6!)

- Saskia: Unkraut, das nennen wir nur so.
Warum ist Unkraut?
Wir machen uns selbst kaputt — wir zerstören die Natur und machen uns so kaputt.
- Sibille: Die Regenwürmer machen uns die Erde locker (sie wollte ausdrücken: alles in der Natur hat einen Sinn und wir sollen nichts kaputt machen).
- Katja: Die Pelzmäntel machen die Tiere kaputt.
- Birgit: Wir machen das Wasser kaputt und so stirbt die Natur.
- Olaf: Wir können aber behüten und bewahren, pflanzen und gießen! Der Mensch ist schlau.
- Uli: Nicht die Tiere ausrotten!
- Magnus: Aber auch nicht so viele Bäume abholzen.
- Jan: Es gibt Menschen, die behüten und bewahren: die Bauern, die Förster, die Naturschützer.

Bild 1 — Toter Wald ohne Menschen (s. Seite 5!)

- Michael: Das sieht furchtbar aus! Da hätte ich Angst!
- Daniel: In vielen Gegenden ist es schon so — das hier ist ja auch ein Photo!
- Tina: Mein Bäumchen würde ich nicht mehr in einen solchen Wald pflanzen!
- Jan: Doch, grade, da wächst dann wieder Neues.
- Sibille: In dem Wald hier ist alles so tot und ohne Menschen.
- Daniel: Wir brauchen den Wald und der Wald braucht uns.
- Katja: Wir sollen doch behüten und bewahren!?! Wie ist denn dann das hier gekommen?

Eine Wandzeitung

Intention: Gestalten einer Wandzeitung in Form von

- a) gesundem Baum
- b) krankem Baum

Aufgrund des vorangegangenen, klärenden Unterrichtsgesprächs kann nun jeder Schüler einige Blätter für jeden Baum beschriften und ankleben. An der Tafel hängen zwei auf Pappe aufgeklebte Bäume, ohne Blätter:

- Der gesunde Baum auf blauem Karton; aufrecht gewachsen.
- Der kranke Baum auf dunklem Hintergrund, gebeugt, verkrüppelt.

Jeder Schüler erhält nun mehrere verschiedenfarbige Baumblätter, die er beschriften und ankleben kann.

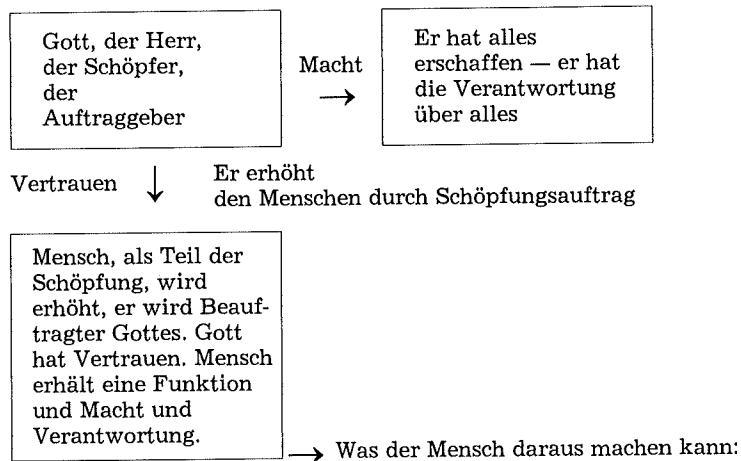
- Der gesunde Baum erhält grüne Blätter: Was gibt uns der Baum? Gelbe Blätter: Was geben wir ihm Gutes?
- Der kranke Baum erhält braune Blätter: Worunter leidet der Baum? Rote Blätter: Was wir ihm Schlimmes tun.

Schülertätigkeit: Schreiben und Ankleben.

Besprechen der fertigen Wandzeitung.

Eine Zusammenfassung

Intention: Zusammenfassende Tabelle. Abschließender Überblick aufgrund neuen Wissens und der Erfahrung mit dem eigenen Pflegebäumchen.



In Psalmen	heute oft:	Besinnung
Gott bewundern; seine Schöpfung loben. Den Auftrag stolz empfangen und ausführen. Sich erhöht fühlen. Danken . . .	Statt sinnvoll herrschen, Macht und Geist zum Guten einsetzen — heute oft „beherrschen, ausbeuten, egoistisch ausnutzen, mit Füßen treten“ . . . Eigener Vorteil im Vordergrund“?? Mensch wird zur Gefahr für die Schöpfung — doch wenn sie stirbt, stirbt er auch	Verantwortung bewußter sehen und selbstlos übernehmen. Blick wieder auf Gottes Auftrag richten und sich durch ihn erhöht empfinden. Es ist seine Schöpfung — uns nur anvertraut

Mein eigener Psalm

Intention: Neues Wissen, neue Einsichten, neue Erfahrungen und Gefühle, auch zu dem eigenen Bäumchen, in einem Psalm niederschreiben.

Ein eigener Psalm soll entstehen, der den Stolz ausdrückt, daß auch wir (Kinder) schon am Schöpfungsauftrag mitwirken können und daß wir ihn auch richtig verstehen.

Beziehung zum Bäumchen:

- Stolz
- Freude
- Enttäuschung
- Eigene Schuld . . .

...

Einzelarbeit oder Partnerarbeit, Stillarbeit

Vorlesen der Psalmen und dabei betrachten, was aus dem jeweiligen Pflegebäumchen während der mehrwöchigen Unterrichtseinheit wurde.

Lieber Gott ich danke die das ich
lebe. Gott hat uns die macht
gegeben über die Tiere zu herrschen.
Gott hat uns Wasser gegeben.
Gott hat uns Früchte gegeben.
Gott hat uns Brot, und
Getreide gegeben und Bäume.
Ich bin stolz, daß Gott
vertrauen zu mir hat. Meinen
Baum bewahren, behüten, gießen.
Wir wollen gute Herrscher werden.
Solange mein Bäumchen wächst,
freue ich mich. Wenn es gelbe
Blätter hat, mache ich mir
Sorgen.

Axel, 9 Jahre

Gott gab uns unser Bäumchen.
 Aber wir sollten es bewundern, pflegen und gießen.
 Gott gab uns alle Bäume —
 und was tun wir?
 Wir holzen die Wälder ab
 und vergiften die Wälder
 aber wir sterben dabei auch!
 Ich möchte, daß mein Bäumchen groß,
 stark und gesund wird.
 Ich hoffe, daß ich ein guter Pfleger werde
 und daß ich das Bäumchen bewahre und behüte.
 Und ich freue mich, daß Gott mich zum Herren gemacht und alles unter meine
 Füße getan hat. Tina

Gott hat uns den Auftrag gegeben
 behüten, bewahren und pflegen.
 Ich bin traurig, daß mein Bäumchen
 eingeht trotz Gießen!
 Lieber Gott, es wäre traurig,
 wenn mein Bäumchen einging!
 Lieber Gott,
 rette mein Bäumchen und behüte es! Markus

Ich freue mich,
 wenn mein Bäumchen sich auch freut! Katja

Gott hat uns einen Schöpfungsauftrag gegeben.
 Wir sollen die Natur beschützen.
 Ich habe mir ein Bäumchen gepflanzt.
 Es hat die Blätter verloren
 und ich wollte mir ein Neues pflanzen.
 Doch dann habe ich gesehen,
 daß es neue, grüne Knospen bekommt.
 Dann habe ich es gegossen und neue Erde gegeben.
 Ich habe mich sehr darüber gefreut,
 denn ich möchte ein gute Herrscher sein.

Lieber Gott, ich möchte, daß mein Bäumchen groß und stark wird.
 Bitte hilf mir dabei! Jan

Gott sagte zu den Menschen:
 „Ihr sollt die Welt bebauen“ —
 aber nicht zubauen!
 Die Menschen sollen Wiesen und Wälder anlegen
 und Äcker bestellen.
 Menschen und Tiere sollen genug zum Essen haben. Magnus

Ausblick zur Weiterarbeit am eigenen Psalm

- Vertonen
- Lesen und dazu auf Instrumenten improvisieren
- Pantomimisch darstellen
- Malen oder plastisch darstellen
- Den Psalm schön schreiben und jemandem schenken . . . (Mein Schöpfungsauftrag an andere)
- Ein Märchen von einem Baum erfinden und spielen.

Gott und Mensch

Ausschnitte aus einem Unterricht im vierten Schuljahr

Ilse Bonn

Nach einer Bestandsaufnahme, die vielfältige Schüleräußerungen erbrachte, stellte ich fest, daß diese sich in vier Hauptthemen zusammenfassen ließen und daß sie — in Verbindung mit den kirchlichen Hauptfesten — das ganze Schuljahr ausfüllen würden.

Schüleräußerungen und zugeordnete Themen:

I. Schöpfung und Erntedank

- *Gott gehört alles*
- *Gott hat alles erschaffen*
- *Gott gibt uns Essen und Trinken*

II. Gott und Mensch — Erfahrungen mit Gott und mit Menschen

- *Gott hilft*
- *Gott hat uns lieb*
- *Gott gibt uns Mut*
- *Gott ist immer bei uns*
- *Gott beschützt uns*
- *In der Bibel steht von Gott*
- *Im RU hören wir von Gott*
- *Im Gottesdienst hören wir von Gott*
- *Gott hat alles erschaffen*

III. Gott und Mensch — Beten

- *Gott redet mit uns*
- *Gott hört uns zu*
- *Wir beten zu ihm*

IV. Jesu frohe Botschaft

- *Jesus ist Gottes Sohn*
- *Jesus erzählt von Gott*
- *Jesus starb für uns*

Den im folgenden dokumentierten Unterrichtsausschnitten

- Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde
- Gott loben
- Jesu betet und lehrt beten

— Mein eigenes Lob — mein eigenes Gebet

ging der Themenkreis „Schöpfung und Erntedank“ unmittelbar voraus.

GOTT SCHUF DEN MENSCHEN IHM ZUM BILDE

Zur Erinnerung an die Schöpfungsgeschichte und zur Akzentsetzung für das Folgende schreibe ich den Satz an die Tafel.

„Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“, Gen 1,27.

Die Kinder haben Bilder von lieben Menschen mitgebracht. Jedes Kind erzählt: Woran denke ich, wenn ich das Bild anschau.

Wir sprechen über

- schöne Erinnerungen und schlechte Erinnerungen
- wie sind diese Menschen zu mir?
- welche Erwartungen habe ich an sie?
- Ich nehme ein Bild von . . . mit, wenn ich . . .

Mögliche Weiterführung: Mein eigenes Schattenbild.

Da es im Unterricht zu zeitaufwendig ist, empfiehlt sich, die Herstellung des eigenen Gesichtsprofils als Hausaufgabe zu geben. Zur Herstellung: Ein weißes Papier wird vor einer Lichtquelle an der Wand befestigt, der Abzubildende tritt zwischen Lichtquelle und Papier, ein anderes malt die Konturen des Profils nach. Ausschneiden, fertig. Sehr schön ist es, dieses Profil dann auf einen schwarzen Karton zu übertragen.

Auswertung: In der Klasse werden die Profile aufgehängt und wir spielen das Wiedererkennungsspiel: Welches Schattenprofil gehört zu wem?

Wir überlegen uns: Was ist ein Bild? Von wem hat man es? Warum will man von manchen Menschen Bilder haben? Menschen stellen oder hängen Bilder von anderen Menschen auf. Wo sind solche Bilder?

Die Kinder nennen Beispiele:

- Bei der Großmutter, die weit weg wohnt, ist mein Bild; das Bild des im Krieg gefallenen Sohnes, des verstorbenen Großvaters;
- zu Hause das Hochzeitsbild meiner Eltern, das Bild der verstorbenen Großeltern; mein erster Schultag; das Konfirmandenbild meiner Schwester;
- in unserer Schule das Bild von Carl Orff; usw.
- . . .

Warum tun wir das?

Es sind Erinnerungen an liebe Menschen, besonders schöne Tage im Leben, die wir nicht vergessen wollen.

Das Bild ist der Stellvertreter des Menschen, den es darstellt.

Ich bin nach Gottes Bild geschaffen, ich bin sein Bild.

Das bedeutet also: der Mensch ist — ich bin der Stellvertreter Gottes hier auf der Erde.

Ich bin sein Gegenüber, sein Ansprechpartner auf der Erde. Er möchte mit mir sprechen.

Nun überlegen wir gemeinsam, wie wir gute Stellvertreter Gottes auf der Erde sein können, welcher Auftrag uns damit gegeben ist.

Es entsteht folgender Tafeltext:

Gott und Mensch

1. Mos. 1,27: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib.“

Der Mensch ist der Stellvertreter Gottes, der Ansprechpartner Gottes hier auf der Erde. Gott hat ihm ein großes Geschenk gegeben: die Erde mit allem was dazugehört, Pflanzen, Tiere, Bodenschätze, Wasser, Luft, Lebensraum und die Mitmenschen.

Dazu hat er ihm auch einen großen Auftrag gegeben, nämlich sich alles untertan zu machen, über alles zu herrschen. Diese Herrschaft soll aber keine Tyrannei sein, sondern der Mensch soll ein verantwortungsbewußter Heger und Pfleger, ein guter Haushalter der Schöpfung sein. Diesen Auftrag haben Männer und Frauen, Buben und Mädchen und vor allem ich.

Lied: Jeder Teil dieser Erde . . . in: Mein Liederbuch für heute und morgen, tvd Verlag, Düsseldorf, Nr. B 72.

Vorlesegeschichten dazu: Der Igel VLR 3, S. 304, Die Schnecke S. 309.

Die Macht des Menschen VLR 1, S. 218.

Die Kinder schreiben als Hausaufgabe einen Aufsatz: Mein Körper — ein Geschenk mit einem Auftrag.

Beispiele:

Gott hat mir einen gesunden Körper gegeben mit allem was dazugehört. Ich kann gehen, sehen, hören, sprechen und mit den Händen arbeiten. Gott will, daß ich meinen Körper auch gesund erhalte und meine Gesundheit nicht leichtsinnig aufs Spiel setze, daß ich zum Beispiel nichts Gefährliches tue, nur damit mich die anderen Kinder bewundern.
Nils

Mein Körper ist ganz gesund. Ich habe Arme und Beine, Hände und Füße und einen Kopf zum Denken, Augen zum Sehen, Ohren zum Hören und einen Mund zum Sprechen und Singen. Gott will, daß ich meinen Körper pflege und gesund erhalte und nicht durch Angeberei selbst kaputt mache. Mit meinen Händen soll ich anderen helfen und mit meinem Mund jemandem ein freundliches Wort sagen.
Jenny

Ich bin ganz gesund. Ich kann rennen und Fußballspielen und Steine werfen. Das macht mir Spaß. Ich will auch andere Kinder mitspielen lassen. Ich will aufpassen, daß ihnen und mir nichts passiert.
Frank

Gott hat mir Arme und Hände, Beine und Füße gegeben. Ich habe Augen und Ohren und einen Mund und eine Nase. Ich kann denken. Deshalb will ich auch viel lernen. Mit den Händen kann ich meiner Mama helfen. Ich kann mein kleines Schwesterchen tragen. Da freut es sich, weil es noch nicht selbst laufen kann.
Christian

Gott hat mir Augen gegeben. Damit kann ich viel Schönes sehen, aber auch wenn jemand traurig ist oder in Not. Dann kann ich ihm mit meinen Händen helfen oder mit meinem Mund etwas Nettes sagen. Mit meinen Ohren kann ich hören, wenn jemand weint. Dann kann ich ihn trösten. Ich kann mit meinem Mund für Gott ein Lied singen und ihm danken für meine Gesundheit.
Hilde

GOTT LOBEN

Man kann mit einem Bild auch sprechen. Hast du das schon einmal gemacht? Nein? Oh, doch! Mit meiner Puppe, meinem Schmusetier, mit einem Bild im Bilderbuch . . .

Wann sprichst du mit einem Bild?

Wenn ich alleine bin, wenn ich jemanden brauche, mit dem ich reden kann, wenn ich phantasieren will . . .

Gott will, daß wir mit ihm sprechen. Zu Gott sprechen, heißt Beten. Er sagt zu uns: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ (Ps. 50,15)

Der Satz wird an die Tafel geschrieben. Wir sprechen über:

- rufen und gerufen werden
- um Hilfe rufen können und hören
- als mich jemand gehört hat
- retten und gerettet werden.

Wir lesen und lernen Luthers Morgen- und Abendsegen.

GOTT LOBEN IN PSALMEN

Wir lesen nun in Gruppen die Psalmen 8, 148, 139, 104, 23 und 121. Wir überlegen uns: Was betet der Psalmist?

Im Gespräch stellen wir fest, daß die Psalmen vorwiegend zum Lobe Gottes sind, wie er alles so wunderbar gemacht hat, alles gut versorgt, um jeden von uns weiß, jedem von uns in seiner Not beisteht und auf sicherem Weg führt.

Dann versuchen wir, die Psalmen 8 und 148 musikalisch mit Orff-Instrumenten zu gestalten.

Psalm 8

Der mit Orff'schen Instrumenten gestaltete Kehrvers:

Zur Begleitung halbe Noten von Baß- und Altxylophonen, die Viertelnoten von Sopranxylophonen spielen lassen.

- Sprecher: Wenn ich den Himmel anschau,
das Werk deiner Hände,
den Mond und die Sonne,
die du geschaffen hast:
- Kehrvers: Herr, unser Herrscher . . .
- Sprecher: Was ist der Mensch,
daß du an ihn denkst,
und ein Menschenkind,
daß du dich darum kümmerst?
- Kehrvers: Herr, unser Herrscher . . .
- Sprecher: Du hast ihn zum Herrscher gemacht
über dein Werk,
alles hast du ihm zu Füßen gelegt:
Schafe und Rinder
und die Tiere des Feldes,
die Vögel am Himmel,
die Fische im Meer.
- Kehrvers: Herr, unser Herrscher . . .

Psalm 148

Der mit Orff'schen Instrumenten gestaltete Kehrsvers:

Zur Begleitung die ganzen Noten von Metallophonen und die Viertelnoten von Sopran- und Altglockenspielen spielen lassen.

- Sprecher: Die ganze Welt soll Gott loben!
 Kehrsvers: Alle sollen loben den Namen des Herrn . . .
 Sprecher: Lobet den Herrn vom Himmel her,
 lobt ihn in der Höhe!
 Lobet ihn, all seine Engel,
 lobet ihn, all sein Heer!
 Lobet ihn, Sonne und Mond,
 lobet ihn all ihr leuchtenden Sterne!
 Sie sollen loben den Namen des Herrn,
 denn er gebots, da wurden sie geschaffen.
 Er hat sie gemacht für immer und ewig.
 Er gab eine Ordnung, die übertreten sie nicht.
- Kehrsvers: Alle sollen loben den Namen des Herrn . . .
 Sprecher: Lobet den Herrn von der Erde her,
 ihr Seeungeheuer und alle Meere!
 Feuer und Hagel, Schnee und Nebel,
 du Sturmwind, der sein Wort ausrichtet!
 Ihr Berge und all ihr Hügel,
 ihr Fruchtbäume und all ihr Zedern!
 Alle Tiere, wilde und zahme,
 alles, was kriecht und alles, was fliegt!

Ihr Könige der Erde und alle Völker,
ihr Fürsten und alle Richter auf der Erde!
Junge Männer und junge Frauen,
ihr Alten und Kinder!

Kehrvors: Alle sollen loben den Namen des Herrn . . .

JESUS BETET UND LEHRT BETEN

Die Kinder bekommen als Hausaufgabe Texte aus dem NT zu lesen. Sie sollen unterstreichen, was Jesus betet oder was er über das Gebet sagt:

Speisung der 5000	Mt 14,14-21
Abendmahl	Mt 26,26 u. 27
Gethsemane	Mt 26,39 u. 41 u. 42 u. 44
Jesus am Kreuz	Lk 23, 34 u. 46
Der unbarmherzige Knecht	Mt 18, 23-25

Diese Texte sind in der Schulbibel abgedruckt. Dazu ergänzend gebe ich noch vier Bibelstellen auf Blättern aus: Lk 11,5-10 Der bittende Freund; Mt 7,7-11 Bittet — sucht — klopft an!; Mt 6,5-8 Über das Becken; Mt 21,22 Bitten — Vertrauen.

Jedes Kind sucht sich einen oder zwei Texte aus, mit denen es sich beschäftigen will.

Nachdem die Kinder ihre unterstrichenen Textstellen vorgelesen haben, stellen wir fest:

Jesus betet bei allem was er tut, in jeder Lebenslage
Jesus vergißt niemals zu danken
Jesus bittet sogar für seine Feinde
Jesus fordert uns auf, es ihm gleichzutun
Jesus will, daß wir unsere Schuld bekennen und um Vergebung bitten
Jesus lehrt uns, in der Stille zu beten
Jesus lehrt uns, was wir beten sollen.

Hier bringe ich nun das Vaterunser ein, so wie wir es im Vaterunser-Seminar erarbeitet haben. (Siehe Schönberger Hefte 2/82!)

MEIN EIGENES LOB — MEIN EIGENES GEBET

Wir überlegen nun zusammen, nach allem was wir gelesen und besprochen haben:

- Wann bitte — wann bete ich, wann lobe ich?
- was ist der Inhalt meines Gebets?

Wir tragen folgende Punkte zusammen:

- *Ich danke bei erfahrener Hilfe*
- *Ich bitte um das, was ich täglich brauche*
- *Ich bitte um Schutz, wenn ich Angst habe*
- *Ich bitte um Vergebung, wenn ich etwas falsch gemacht habe*
- *Ich bitte für andere*
- *Ich lobe meinen Gott für alles, was er an mich tut.*

Die Kinder schreiben nun mit Hilfe dieser Punkte selbst ein Gebet.

Beispiele:

Lieber Vater im Himmel ich lobe dich und danke dir für alle Freude und das Gesundsein. Ich bitte dich, o Gott, daß du in größter Not bei mir bist. Bitte, vergib mir meine Fehler, die ich gemacht habe. Amen.
Jan

Lieber Gott, ich danke dir für den schönen Tag. Du hast mir zu essen und zu trinken gegeben und mich gesund erhalten. In der Schule hatte ich viel Freude, zu Hause aber gab es wieder mit meinem Bruder Streit. Ich bin daran natürlich auch schuld. Ich bitte dich, mir meine Schuld zu vergeben. Hilf uns, daß wir ohne Streit spielen können. Amen.
Alexandra

Lieber Gott ich danke dir, daß du mich diesen Tag behütet hast. Ich hoffe, daß ich keine Sünde gemacht habe, und wenn doch, dann bitte ich dich um Vergebung. Bitte, behüte mich auch morgen vor Sünden und allem Übel. Amen. Bengt

Lieber Gott, du großartiger Schöpfer unseres irdischen Reiches. Ich danke dir für all deine Liebe und Güte, die du mir jeden Tag aufs neue schenkst. Mein Herz ist voller Freude, wenn ich morgens aufwache und wieder einen neuen Tag erleben darf. Heute habe ich mit meinem kleinen Bruder gestritten. Ich bitte dich um Vergebung, daß ich mich nicht liebevoller gezeigt habe. Herr ich bitte dich, beschütze mich und meine Familie und alle, die ich liebe. Amen. Markus

O Herr, du bist so gütig! Ich danke dir, daß du mich behütet hast. Bitte, gib unser täglich Brot. Ich habe heute Freude und Leid gehabt. Vergib mir meine Schuld, denn ich habe Unrecht getan. Amen. Jenny

Lieber Gott ich danke dir für den schönen Tag. Bitte, beschütze uns auch weiterhin und alle Menschen auf der Welt. Bitte hilf uns, daß es keinen Krieg mehr gibt und daß auf der Welt nicht so viele Menschen an Hunger sterben müssen. Wir danken dir für deine Hilfe. Amen. Angela

Vater im Himmel ich danke dir, daß du mir meine Schuld vergibst, und ich danke dir, daß wir genug zu essen haben. Behüte die, die in Not sind, und die, die Angst und Kummer haben. Ich danke dir, daß du mich lieb hast. Amen Dorothee

Abschließendes Lied: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt . . . in: Mein Liederbuch für heute und morgen, tvd Verlag, Düsseldorf, Nr. B 102.

Gott hat viele Namen — vom Zusammenleben in einer multikulturellen Welt*

Roswith Gerloff

I.
Ich entsinne mich einer Gesprächsrunde im ‚Centre for Christian-Muslim Relations‘, dem Zentrum für Christlich-Islamische Beziehungen in Birmingham. Wir sprachen über unseren Glauben und über Gott, über unsere religiösen, spirituellen und politischen Erfahrungen allein und miteinander, über die daraus entstehenden Begegnungen und Konflikte in einem pluralistischen Land wie England. Wir, das waren deutsche protestantische Theologen, pakistanische Muslims, schwarze christliche Pastoren und einige weiße, meist anglikanische oder methodistische Briten. Zuerst verliefen die Fronten sozusagen zwischen

‚Gott und Gott‘: hie Islam, dort Christentum, über ihre historischen und theologischen Berührungspunkte und Unterschiede. Dann verschoben sich langsam, aber sicher die Trennungslinien. Für die Muslime und die schwarzen Christen, allesamt Pfingstler aus der Karibik, war die Frage nach Gott die ZENTRALE FRAGE IHRES LEBENS, eng verknüpft mit der Existenz und mit dem Überleben in einer europäischen Gesellschaft. Für die weißen, britischen und deutschen, Teilnehmer einschließlich der Pastoren, war sie eine mehr akademisch-historische oder akademisch-exegetische Frage, eng verbunden mit der Ideengeschichte des Abendlandes und des Orients. Als

*) Vortrag in einem Lehrgang: Der eine Gott und die vielen Götter — Vom Mut des Glaubens, am 30. 6. 1986 im Studienzentrum Schönberg.

wir an das Thema der Kreuzzüge und dann an das von Gottesdienst und Gebet gerieten, vereinigten sich die schwarzen Pfingstler mit den asiatischen Muslimen, so verschieden sie doch waren: Religion widerspricht jeglicher Gewalt! Und: Gottesdienst und Gebet meinen den ganzen Menschen, seinen Verstand, seine Seele, seine körperliche Kraft. Gebet und Gottesdienst sind die ‚höchste Form der Kommunikation mit Gott; sind der Prozeß, durch den der Mensch emporgehoben wird auf eine neue Ebene seiner Existenz; sie bewahren den Menschen in seiner Identität und seiner Wachsamkeit inmitten einer rein materialistischen Welt.‘¹⁾ Einer der muslimischen Gesprächspartner, Dr. Hassan Askari, betonte mehrmals, ‚that we have to stop playing games‘, daß wir nicht zusammen seien zum leichtfertigen Spiel, sondern um das wichtigste Thema der gesamten Menschheit anzugehen, nämlich die Frage nach der WIRKLICHKEIT VON GOTT. Einer der schwarzen Pastoren bekannte, daß er bisher wenigen Muslimen begegnet sei, daß er aber nun erkenne, sie seien einig in der Anbetung des EINEN GOTTES. Beide sagten, die europäisch-christlichen Motive für den interreligiösen Dialog müßten freierwerden von den ‚hidden agendas‘, den verborgenen Absichten, die bisher den weißen christlichen Missionen, Kirchen und Schulen eigen waren. Unvermittelt standen einander ‚erste‘ und ‚dritte‘ Welt, europäisch-westliche und afrikanisch-asiatische Traditionen, privilegierte und benachteiligte Gemeinschaften, Arm und Reich, Schwarz und Weiß gegenüber.

In dieser Stunde bestätigte sich mir: Es geht in unseren Begegnungen nicht so sehr um die ‚Namen‘, die wir Gott zuverleihen — so wichtig sie sind — es geht um die Realität, die dahinter steht. Es geht in unseren Konflikten nicht so sehr um die Verschiedenheit der Sprachen, die wir sprechen, als um die Erfahrung, die wir dabei benennen. Es geht in unseren Gottesdiensten nicht so sehr um die Chiffren oder Symbole, die wir gebrauchen, als um den Inhalt, dessen unbeholfener Ausdruck sie sind. In Jahren der Forschung und Arbeit mit kulturell, rassistisch, national, konfessionell und religiös unterschiedlichen Gruppen, in Groß-

britannien, Nordamerika und der Karibik habe ich wenigstens dreierlei gelernt: — den elementaren Respekt vor der Benennung, der Sprachregelung, den Symbolen und Konzepten der anderen

- die radikale Frage nach der verbindenden — oder auch nicht verbindenden — menschlichen Erfahrung;
- die angestrengte Suche nach Verstehen der Situation, des historischen, politisch-sozialen, geographischen und spirituellen, kurz des kulturellen Kontextes, in dem beide, die Erfahrung und die Benennung gewachsen sind.

Ich könnte auch sagen, ich habe gelernt, daß menschliches Leben, menschlicher Glaube, menschliche Bindung — und auch die Benennung Gottes — GEFÄRBT IST durch die Umstände, in denen sich dieses Leben, dieser Glaube, diese Benennung artikulieren. Ich möchte darum Ihre Tagung, die sich mit dem ‚Einen Gott‘ und die ‚Vielen Göttern‘, dem Jahweglauben in seiner Beziehung zu den Baalen der Umwelt Israels, dem ‚Absolutheitsanspruch‘ des Christentums u. a. beschäftigt hat, nicht um eine religions- oder theologiegeschichtliche Debatte über die Namen Gottes erweitern (obwohl die unterschiedliche Benennung, auch des christlichen Gottes, sicher zu den spannendsten Themen der Menschheitsgeschichte gehört — siehe die Geschichte der Hoheitstitel für Jesus von Nazareth im Neuen Testament!). Ich möchte existentiell sprechen, d. h. nicht ideengeschichtlich, sondern kontextual, bezogen auf die Geschichte von Menschen oder Menschengruppen in einer bestimmten Situation.

Ich möchte darum lieber konstatieren: **GOTT HAT VIELE FARBEN — IM ZUSAMMENLEBEN VON MENSCHEN VERSCHIEDENER KONFESSIONEN, RELIGIONEN UND KULTUREN.** So wenig man von Gott eigentlich ‚namenlos‘ sprechen kann, so wenig auch ‚farblos‘. Ich möchte behaupten, daß wir Gott alle durch unsere Brille, durch unsere Augen, durch unsere Erfahrungen, durch das Prisma unserer Seele und unseres Verstandes, durch unsere lebendige Haut, durch unseren Körper hindurch sehen und verstehen. Ich möchte behaupten, daß von Gott ‚farblos‘ zu sprechen, im Sinne der Bibel häre-

tisch sein könnte, weil diese Bibel von Gott immer in einem bestimmten menschlichen Kontext oder Erfahrungshorizont spricht. Ich möchte behaupten, daß ein ‚farbloser‘ Gott, eine von der Geschichte abgehobene, verflüchtigte oder blasse Idee, christlich gesprochen, nicht der inkarnierte, der gekreuzigte und ins menschliche Leben hinein auferstandene Retter und Befreier sein kann. Oder mit dem Gebet eines jungen Menschen:²⁾

„Gott, viele Leute sagen,
Du seist farbenblind.
Du interessierst Dich nicht,
ob einer schwarz oder weiß,
oder andersfarbig ist,
und uns sollte das auch nicht
interessieren.

Nun, ich kann das nicht akzeptieren.
Menschen sind wichtig.
Ihre Augen sind wichtig.
Ihre Namen sind wichtig.
Ihre Abstammung ist wichtig.
Ihre Farbe ist wichtig.

Denn Weiß bedeutet etwas.
Schwarz bedeutet etwas.
Gelb bedeutet etwas.
Rot bedeutet etwas.

Farbe ist gut, Herr.
Sie ist voll Leben.
Schwarze Menschen sind gut.
Rote Menschen sind gut.
Und Purpurmenschen sind gut.

Es gibt nicht viele Purpurmenschen
mehr unter uns.
Die Leutefresser haben sie
fast zerstört.

Herr, bald werden auch nicht mehr viele
schwarze, braune, weiße, rote
oder gelbe Menschen um uns sein,
wenn die Leutefresser
ihren Willen haben
und uns alle in ein schmutziges
Grau verkehren.

Dann werden wir alle
kleine Roboter sein,
oder Photokopien,
abgelichtet von irgendeiner Vorlage,
präpariert durch einen
kalkulierenden Computer.

Doch ich hab' die Idee,
daß Adam schwarz war,
und Eva weiß,
und Kain gelb,

und Du — Du warst
all die Farben in dem Regenbogen,
damals — über unserer Welt.

Herr, laß mich niemals, niemals
die Wichtigkeit vergessen
jeden kleinsten Unterschieds
zwischen mir und meinen Geschwistern,
mir und meinen Vorfahren,
mir und meinem Schöpfer,
und lehre mich, die anderen
zu respektieren,
genau so, wie sie sind!

Dann werde ich auch stolz sein
auf die Farbe, die Du dir gabst.

II.

GOTT HAT VIELE FARBEN: Ich möchte diese Behauptung an zwei mir vertrauten Beispielen außerhalb Deutschlands illustrieren und diese dann zu unserer Situation in Frankfurt, bzw. in Deutschland in Beziehung setzen, bzw. einige Schlußfolgerungen ziehen.

Das erste Beispiel ist das des ‚Centre for Black and White Christian Partnership‘, das Zentrum für Schwarz-Weiße Christliche Partnerschaft, ebenfalls in Birmingham, das ich Jahre lang geleitet habe, und an dessen Gründung ich maßgeblich beteiligt war. Sein Hintergrund, oder seine kontextuale Situation, sind die Einwanderungswellen von Menschen, vornehmlich Christen, aus der Karibik und aus West-Afrika nach Großbritannien von 1952 an, und die Gründung starker, wenn auch nicht europäisch gefärbter christlicher schwarzer Gemeinschaften oder unabhängiger Kirchen in einer westlichen Industrienation. In einer Fernsehsendung über linguistische Fragen machte eine Englischprofessorin von der Universität Texas — eine Hindu und Asiatin — eine überaus wichtige Bemerkung. Sie sagte, als einzige Frau, Nichtchristin und Nicht-europäerin unter lauter weißen Akademikern: ‚There has been a long itinerary of silencing throughout human history.‘ Wir haben eine lange Geschichte, eine lange Reise des Mundtotmachens und Vergessens hinter uns, in der die Mehrheit der Weltbevölkerung weder in ihren Fragen noch in ihren Antworten wirklich gehört worden ist. Wir haben die Weltgeschichte in ein „Zentrum“ und eine „Peripherie“ aufgeteilt und haben das Zentrum zur ein-

zig authentischen Stimme der Menschheit gemacht. Man könnte sagen, daß das Zentrum für Partnerschaft zwischen schwarzen und weißen Christen, das als ein bescheidenes Projekt 1978 begann, so etwas wie der Versuch war, diesen Prozeß umzukehren, Geschichte noch einmal zu schreiben oder besser: sie von der Bibel her, die, wenn auch verschieden interpretiert, die gemeinsame Grundlage ist, in einen Dialog zwischen ‚erster‘ und ‚dritter‘ Welt zu verkehren, in einen Dialog zwischen europäisch-westlichen und karibisch-afrikanischen Traditionen, Mächtig und Machtlos, Reich und Arm, schriftlichen und oralen Kulturen, denen, die Bücher lesen und jenen, die sie vorenthalten worden sind, Weiß und Schwarz. Das hieß, in diesem spezifischen Kontext, in das Reden und gegenseitige Zuhören zwischen solchen schwarzen Menschen zu verwandeln, die Marcus Garvey einmal die ‚downtrodden negroes of modern times‘ genannt hat — und uns Christen aus den weißen etablierten Kirchen.

Eric Lincoln, schwarzer Theologe und Historiker, dem wir eine der ersten Serien über die religiöse Erfahrung schwarzer Menschen in den Vereinigten Staaten verdanken, schrieb zu Beginn der siebziger Jahre:

Weißer Theologie und die weiße Kirche haben schwarze Menschen vom Universum ihrer Überlegungen und ernsthaften Anliegen ausgeschlossen. Weiße Theologie hat damit die Vorstellung genährt, daß schwarze Menschen irgendwie Dinge geringerer Bedeutung in den Augen Gottes sind, daß sie nicht wirkliche christliche Zeugen sein können, und daß sie in ihrer Begrenzung darum weniger von Gott wissen und gefordert werden. Stillschweigend konnte so der europäische Christ sich aus der Verpflichtung entlassen, diesen anderen Menschen so zu begegnen, als seien auch sie ganz und gar im Glauben gefordert, da schwarze Leute ja nicht fähig seien, auf eine solche Beziehung in voller Gleichheit einzugehen. Weiße Theologie hat damit bestimmend dazu beigetragen, daß schwarze Menschen totgeschwiegen worden sind — also zu dem, was man Black oblivion, das schwarze Vergessen nennt. Zusammenfassend: weißes

Christentum ist in seiner Provinzialität eine Falle, die schwarze Christen ohne Hoffnung und sich selbst mit unrealistischen Ansichten — beläßt — über sich selber und das, was unsere gemeinsame christliche Verantwortung darstellt.⁴³⁾

Weißer Theologie, die weiße Kirche, die Fakultäten und Missionen, die Schulen und pädagogischen Studienzentren, in denen wir arbeiten, haben auch heute noch nicht die Tatsache ernst genug genommen, daß es Christen gibt — ganz zu schweigen von anderen Religionen —, deren ganz andere Orientierung, Weisen des Glaubens, Denkens, Fühlens, Kommunizierens und In-Beziehung-Tretens uns etwas Wichtiges für unser eigenes Reden von Gott, das Konzept unserer eigenen Mission, für unser Glauben und Kommunizieren anzubieten haben — besonders dann, wenn wir gewillt wären, unsere weiße und speziell europäische Geschichte zu hinterfragen und zu bewältigen. Anders ausgedrückt: die Präsenz von Afrikanern, Westindern, Asiaten und Hunderten von Völkerschaften in unseren europäischen Großstädten wie Birmingham, London, Hamburg oder Frankfurt ist eine gottgegebene Chance, den Prozeß des Mundtotmachens und Vergessens in einen Prozeß neuen **Lernens** zu verkehren. Die Präsenz von Kindern anderer Glaubensweisen und Kulturen in unseren Schulen — in Birmingham's Inner City gibt es solche, die zu 80% aus Asiaten afrikanischer Herkunft, 15% Westindern, meistens Pfingstlern, und 5% Engländern bestehen — ist eine einmalige Gelegenheit, den Makrokosmos vielfarbiger Kulturen in einem Mikrokosmos zu erleben, zu erfragen und zu verarbeiten. Ich entsinne mich eines lebhaften Gesprächs zwischen sogenannten Six-Formern, Abiturienten, Sikhs, Hindus, Pfingstlern und Muslimen in der Gegenwart von englischen und deutschen Pfarrern, ebenfalls in Birmingham. Ein junger Muslim und ein junger Pfingstler stritten sich über die Gestalt und den Stellenwert von Jesus in der multi-rassischen und multi-kulturellen Umwelt, in der sie leben. Es war ein Streit der tiefsten christologischen Relevanz. Sie einigten sich nicht — aber sie blieben Freunde, mit den jeweiligen Fragen des anderen! Ich entsinne mich ähnlicher Debatten in unseren Kursen, besucht

von Christen aller Schattierungen und Lehrmeinungen, über die Trinität, über Jesus von Nazareth, über den Geist Gottes in der Kirche und in der Welt. Und diese Diskussionen gewannen an Wichtigkeit und Tiefe, gerade, weil sie von Menschen aller Farben und Richtungen bestritten wurden. Ich entsinne mich dann auch der Stunden, in denen wir miteinander beteten, oder meditierten, oder Gottesdienst feierten, in denen unsere Farben und verschiedenen Benennungen zusammenflossen — weil die Realität, die gemeinsame Erfahrung, der Inhalt unseres Glaubens stärker waren als alle unsere unbeholfenen Ausdrucksweisen.

Ein solcher Prozeß ist natürlich verbunden mit Schmerz, mit der Trauer über eine fehlgeleitete menschliche Geschichte und mit der Pein, die wir uns ständig gegenseitig bereiten. Um dieses zu illustrieren, müßte ich von der Unfähigkeit weißer Institutionen berichten, schwarzen Menschen wirklich zuzuhören, von den unterschwelligen Tendenzen, den Schocks, den Enttäuschungen, den Rückschlägen, der Opposition, die dort geschieht, wo „man Chancen für die eröffnet, die bisher verachtet worden sind, . . . wenn man Türen öffnet für eine andere Theologie, besonders die schwarze, deren Basis das Leiden von Millionen Menschen ist . . .“⁴⁾ Das ist in Birmingham nicht anders als in Frankfurt, in englischen kirchlichen Institutionen nicht anders als in deutschen. Aber dieser Schmerz hat auch mit dem theologischen Gehalt dieses interkulturellen Zugangs zu tun. Ein Zentrum wie das in Birmingham — oder anderswo — kann niemals gelingen, wenn es in das ‚normale‘ Raster eines westlich traditionellen Ausbildungssystems mit vorgegebenen Lehrplänen, fixierten inhaltlichen Kategorien, Zeiteinteilungen oder administrativen Verordnungen passen soll. Wiederum, das wäre in Frankfurt nicht anders als in Birmingham. Ein Zentrum wie dieses wird nur gelingen, wenn es zum realen **Um-schlagplatz** verschiedener Glaubensweisen oder Theologien, oder verschiedener Weisen des Theologisierens, in verschieden-farbigem menschlichen Gemeinschaften werden kann, wenn es ein **Modell der Partnerschaft** darstellt, in der Menschen verschiedener Lebensweisen Platz haben, und wenn es von daher eine Form

alternativer Ökumene wird, in der Menschen von unten her, von der Basis, kooperieren, und in der Engagement mehr zählt als Repräsentation. Oder mit den Worten des Vorworts zu einer unserer Veröffentlichungen:

„Dieses ist eine Geschichte. Die Geschichte ist nicht wirklich über das Zentrum. Sie erzählt von Menschen, von ihren Glaubensweisen, ihren Gefühlen, ihren Freuden, ihren Leiden. Sie erzählt von den gemeinsamen Begegnungen und der gegenseitigen Hilfe zum Wachstum, das diejenigen erfahren, die sich gemeinsam auf den Weg machen. Sie erzählt von den etwa 1000 „schwarzen“ Gemeinden in Birmingham, die ihrerseits aus einer ungemeynen Vielzahl von Traditionen stammen, weitgehend ignoriert von der weißen Kirche und den weißen akademischen Kreisen. Sie erzählt aber auch von den weißen Traditionen, die begonnen haben, den enormen Beitrag zu entdecken, den ihre Brüder und Schwestern leisten, und die dankbar dafür sind. Sie erzählt also von der kulturellen und geistlichen Arroganz einiger und der Demut anderer. Sie ist die faszinierende Geschichte von menschlichen Beziehungen aufgrund vielfarbiger Entdeckungen, tiefer innerer Kämpfe und schmerzhafter Erfahrungen.“⁵⁾

Oder mit den Worten einer westindischen Evangelistin — die unschwer auch auf das interreligiöse Gebiet übertragen werden könnten:

„Es hat doch immer diese Manifestation der göttlichen Kraft gegeben, in die sich Menschen einschalten konnten wie in einen Energiestrom. Und diese lebendige Kraft hat sich auf den Weg durch die Geschichte der Menschen gemacht, durch die Generationen von Moses zu Elia und zu Petrus und zu Paulus und zu vielen anderen Propheten und Aposteln. Sie demonstrieren die vielfältigen Heilungskräfte, die Gott uns auch heute noch gegeben hat.“⁶⁾

III.

GOTT HAT VIELE FARBEN — Lassen Sie mich diese Behauptung noch vertiefen in bezug auf die sogenannte ‚Schwarze

Theologie' oder besser: 'schwarze Theologien'. Vielleicht hilft uns diese Verengung, den weiteren Zusammenhang besser zu verstehen.

Zunächst einmal — das ist eine ganz gewichtige Erkenntnis — gibt es verschiedene 'schwarze Theologien', die in sich durchaus unstimmig sind und eine je verschiedene Antwort auf je verschiedene historische, politische, soziale und spirituelle Situationen darstellen. Um Beispiele zu nennen:

Die **Schwarze Theologie Südafrikas** (Manas Buthelezi, Basil Moore, Steve Biko, Desmond Tutu u.a.) ist **Antwort** — Antwort nicht nur auf die Apartheidspolitik, sondern viel mehr auf eine dezidiert erklärte Theologie der Niederländisch-Reformierten Kirche, die auf der pervertierten Exegese von Genesis 9 (Noahs Fluch) verbunden mit dem Calvinistischen Verständnis von der Erwählung/Prädestination beruht. Sie ist aber auch **Echo**, Wiederentdeckung des alten Afrika, Entdeckung eines Gottes, der schon vor den weißen Missionaren war, Erneuerung eines schwarzen menschlichen Bewußtseins, Identifizierung auch mit der alttestamentlichen Geschichte vom Exodus und der Befreiung der Kinder Gottes aus der Sklaverei. Von hier ist auch das Kairos-Dokument zu verstehen, das einen Unterschied zwischen der 'Staatstheologie', der 'Kirchentheologie' und einer prophetischen Theologie postuliert und zum prophetischen Vollzug — und das heißt zur Solidarität mit den Unterdrückten und Schwarzen aufruft.

Die **Schwarze Theologie Nordamerikas**, die ungefähr gleichzeitig entstand (James Cone, Eric Lincoln, Frazier, Gayraud Wilmore, Vincent Harding u. a.) stellt wiederum **Antwort** dar — Antwort nicht nur auf die Geschichte der Sklaverei und der Unterdrückung der Schwarzen, sondern auch auf die Theologie der weißen Herren, die solche Versklavung mit der Bibel legitimierten. Sie ist aber auch **Echo**, Wiederentdeckung einer mündlichen 'schwarzen Theologie', die auf den Zuckerplantagen entstand — mit der ersten Predigt, die ein Schwarzer seinen leidenden Brüdern und Schwestern hielt, mit der ersten begeisterten Antwort einer schwarzen christlichen Gruppe, mit ihren Spirituals, ihrem Sin-

gen von Freiheit, ihrer gegenseitigen Hilfe in einer Situation totaler Entwürdigung. Sie ist die existentielle Erfahrung von Exodus und Pfingsten — ohne rational zusammenhängende Theologie, ohne Bücher —, das Vertrauen in Gott und die eigene Würde. Hier gewinnt die Theologie die Funktion, daß sie die Bedeutung der Befreiung so formuliert, daß sie — ähnlich wie in Südafrika — zum Instrument im Kampf werden kann.

Die **Befreiungstheologie Lateinamerikas** (Dom Helder Camara, Dean Louis Segundo, Miguez Bonino, Gustavo Gutierrez u. a.) stellt wiederum **Antwort** dar — Antwort auf die Situation sozialer, ökonomischer, politischer Abhängigkeit, bezogen auf die Notwendigkeit einer radikalen Umwertung der Gesellschaft. Sie ist aber wiederum **Echo** und Wiederentdeckung der eigenen Erfahrungen, Echo auch auf europäisch-marxistisches Gedankengut. Sie ist, wie Paolo Freire schreibt, eine Theologie, in der Tod und Auferstehung existentiell erfahren werden müssen, ähnlich wie im Kairos-Dokument, als 'Wiedergeburt' des Christen an der Seite der Armen, der Unterdrückten. Sie ist eine Theologie, in der, wie bei Segundo, Gott selber zum geschichtlichen Prozeß in der Geschichte der Menschen auf Befreiung hin wird.

Die **Karibische Theologie** (Idris Hamid, Bill Watty u. a.) stellt ihrerseits **Antwort** dar auf eine ganz bestimmte geographische und historisch bedingte Situation, die Kolonialgeschichte, die mit Christopher Columbus begann, mit der Ausrottung aller Einheimischen fortfuhr und mit der skrupellosen Verschleppung von Millionen endete . . . Nein, nicht endete — sondern **Echo** des Glaubens ist, daß auch hier Gottes Hand die Geschichte lenkte, und diese Menschen in ihrer multikulturellen Herkunft vielleicht heute zum Modell des wirklichen Christen macht. Es ist diese Theologie, über die ich am meisten gearbeitet habe, im Erforschen und Zusammenleben mit Menschen unabhängiger Gemeinschaften, und die ich hoffe immer mehr in unserer Theologisieren einführen zu können.

Die Theologie der **Schwarzen Unabhängigen Kirchen**, afrikanisch, pfingstlerisch, charismatisch, adventistisch, sabbatarianisch, . . . für die Gott weder schwarz noch

weiß, sondern Geist über und in allen Geistern dieser Erde ist.

Was machte diese Theologien zu ‚schwarzen Theologien‘? Die physische Farbe Gottes? Die Sprache, mit der wir von ihm sprechen? Das prophetische Zeugnis von Menschen, die Gott in ihrer Geschichte erkennen?

Die Aussage, daß Gott ‚schwarz‘ sei, ist kontextual, existentiell, dynamisch (nicht statisch), entstanden aus einer spezifischen historischen und sozio-politischen Situation. Sie ist Ausdruck der einen wesentlichen biblischen Aussage, daß Gott Gott in der Geschichte seiner Menschen ist, der inkarnierte, der gekreuzigte und ins Leben von Menschen hinein auferstandene Gott. Sie ist Ausdruck dessen, daß Gott nicht neutral ist, nicht leidenschaftlos, sondern daß er Erbarmen hat und sich darum bei den Armen und Entrechteten — in diesem Fall den Schwarzen — engagiert. Diese Theologie ist Lebenssprache, unlogisch, widersprüchlich wie das Leben, wie die Bibel selbst. Sie umschreibt und erklärt die Realität von Menschen. Sie ist eben nicht wage oder ‚liberal‘. Sie ist harte, engagierte Sprache. Und nur so eröffnet sie den kreativen Dialog, der zur Versöhnung führen kann. Sie ist explizite Theologie: Gott in der Geschichte schwarzer Menschen über einen Zeitraum von 400 Jahren. Und die Farbe Gottes, natürlich, war nicht physisch schwarz. Sie war — und ist — die Farbe der geschichtlichen Identifikation. Die Farbe Schwarz wurde nur wichtig in einer Gesellschaft, die die Hautfarbe als maßgeblich für den Wert und das Geschick eines Menschen ansah. ‚Farbe‘, schrieb ein westindischer Pastor, ‚ist der größte Test, den Gott den Menschen setzt. Der Säuretest. Von Angesicht zu Angesicht mit jedem von uns, wird jeder von uns offenbaren, wen er wirklich anbetet — Jesus, oder eine Karikatur seiner eigenen Wünsche und Befürchtungen. Ich wäre nicht überrascht, wenn am Tage des Gerichts alle weißen Menschen sich einem schwarzen Jesus gegenüber sähen. Und alle schwarzen . . . einem weißen.‘⁷⁾

IV.

GOTT HAT VIELE FARBEN — Lassen Sie uns einige Schlußfolgerungen ziehen, die sich auf unsere eigene Situation in Deutschland bzw. in Frankfurt beziehen.

Wie Sie wissen, arbeite ich jetzt an einem Ökumenischen Zentrum in der Innenstadt von Frankfurt am Main, das das Zuhause von orthodoxen Serben, reformierten Koreanern, lutherischen Deutschen und einer interkonfessionellen All-Afrikanischen Gemeinde ist, und wo sich viele andere Volksgruppen wie Eriträer, Kurden u. a. treffen.

Ich möchte einige scharfe Thesen aufstellen:

Von Gott ‚farblos‘ zu sprechen, wäre rassistisch, weil die Farbe der Betroffenen nicht berücksichtigt wird. Dies genau ist geschehen in der europäischen Theologie, die unreflektiert das Bild vom weißen männlichen Vatergott übernahm. Wiederrum ein schwarzer Pastor in England: ‚Ihr habt die weiße Theologie zu einem permanenten Hindernis für den Glauben meines schwarzen Bruders gemacht. Ihr habt ihm eine Lehre von Gott aufgezwungen, die sich brach im Prisma der weißen Erfahrungen. Ihr habt ihn gezwungen, einen fremden Gott zu verehren.‘⁸⁾

Von Gott ‚farblos‘ zu sprechen, führt notwendig zur Unterdrückung, weil die Vielfalt und Vielfarbigkeit der Schöpfung Gottes übersehen wird. Das, so denke ich, ist exemplifiziert mit dem Zusammenhang, in dem die Geschichte vom Turmbau zu Babel steht. Was wir so oft vergessen ist, daß in Genesis 10 vom Segenswirken Gottes erzählt wird, das sich über die ganze Erde und alle Menschen erstreckt: keine ‚Inländer‘ oder ‚Ausländer‘, sondern die Vielfalt von Rassen, Völkern und Farben. Und der Turmbau in Gen. 11 wird dargestellt als das Monument derer, die sich zum Großreich aufspielen, sich selber einen Namen machen und damit alle anderen Sprachen verwirren.

Von Gott ‚farblos‘ zu sprechen, verrät die Liebe und Leidenschaft Gottes, der sich nach dem biblischen Zeugnis bei seinen Menschen engagiert. Das wird deutlich an der Rolle so mancher Form von abendländischer Theologie bis hin zur Staats- und Kirchentheologie in Südafrika. Die ‚farblose‘ Sprache von Gott verwischt die scharfen Konturen, die das Leben, das persönliche und das politische, uns setzt, sie übt Konfliktvermeidung und trägt damit zur statischen Erhaltung der Ungerechtigkeit bei. Ich möchte so weit gehen,

daß nur eine ‚farblose‘, europäisch-westliche Theologie in der Lage war, das Verschweigen und Vergessen der anderen menschlichen Kulturen zu legitimieren. Nur eine ‚neutrale‘ Theologie konnte herhalten, die körperliche und geistliche Entwürdigung von Menschen zum Stückgut zu rechtfertigen.

EINE FARBIGE THEOLOGIE, EINE FARBENFROHE SPRACHE VON GOTT?

Noch einige Thesen zur Rolle der Theologie in einer multikulturellen oder pluralistischen Gesellschaft oder besser im interkulturellen Dialog:

Theologie ist niemals neutral. Sie ist eingebettet in eine bestimmte Kultur, in deren Werte, deren Normen, deren Sprachregelung. Sie ist kulturell, religiös, wirtschaftlich, politisch, rassisch oder pädagogisch ‚belastet‘. D.h. sie trägt ihre eigenen ‚Lasten‘, und indem sie diese trägt, ist sie lebendige kontextuelle Sprache in ihrem Raum, hat sie bedingte Verwendungskraft.

Theologie, recht betriebene Theologie, ist darum ‚Begegnung‘, in der sich die Wahrheit zwischen Menschen verschiedenster Farben, Richtungen, Denkstrukturen ereignet. Sie ist Lebenssprache aus einer bestimmten Ecke, der Ecke, aus der sie spricht, angewiesen auf die Lebenssprache anderer geistlicher und kultureller Realitäten. D.h. sie verliert ihre Kraft, wenn sie zur statischen Idee, zum hierarchischen Monopol, zur kirchlichen Maschinerie erstarrt.

Theologie ist Anrufung des Namens Gottes in einem bestimmten menschlich-historischen Kontext. Sie verliert ihre

Kraft, wenn sie diese Realität übersieht. Sie kann geübt werden in unseren Gottesdiensten, die ein multikulturelles Übungsfeld darstellen könnten in einer sich monokulturell verstehenden Kirche und Gesellschaft. D.h. im Ökumenischen Lernen und interreligiösen Dialog ist die Begegnung im Gottesdienst, die unsere Begrenzungen transzendiert, schon in der Vergangenheit maßgeblich gewesen und wird es noch mehr in der Zukunft sein. Das wird deutlich in vielen Einflüssen von einer Konfession zur anderen, die sich meistens des Vehikels der meditativen, liturgischen und betenden Sprache bedienen. Ein Bemühen um diesen Aspekt wird Menschen zu einer geistlichen Dimension zusammenführen, die für viele heute unfaßbar ist. Sie entspricht der Theologie von den Charismen bei Paulus und im Neuen Testament.

Anmerkungen

- (1) Martin Simmonds, ‚Is Worship Cultural?‘ in: **Christian Action Journal**, autumn 1982, S. 28
- (2) **Interrogang**, 1972, ‚Coulour ist good, Lord‘, S. 42f, übersetzt von R. Gerloff.
- (3) C. Eric Lincoln, **The Black Church since Frazier**, 1975, S. 144
- (4) Brief eines schwarzen Pastors in Britannien an R. Gerloff, 1984
- (5) Editorial zu **Christian Action Journal**, autumn 1982, S. 3
- (6) Zitiert in ‚Die Erfahrung schwarzer Christen — eine befreiende Kraft für weiße Christen‘, in: 169. Jahresfest der Basler Mission 1984, S. 18.
- (7) David Douglas, ‚A Black Christian Voice in Britain‘, **Church Times**, 1973.

Unterrichtsanregungen von Praktikern für Praktiker

mit 264 Seiten DM **16,90**

Bestellung: **Buchdruckerei Kühn KG · 6070 Langen**
Darmstädter Straße 26 · Telefon 06103/21012

Fortbildungsveranstaltungen Sept. 1986 bis Febr. 1987 im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

September 1986

3. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer in Förder- und Sekundarstufe I**
Thema: „Themen aus den überarbeiteten Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe I“
Leitung: K.-H. Volp, RPA Offenbach
5. — 6. **Sonderschultag Rheinhessen**
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
D. Reitz, RPA Mainz
Tagungsort: Bad Münster am Stein/Ebernburg
8. — 10. **Fortbildungstagung für Lehrer und Pfarrer an Hauptschulen**
Thema: „Fantasie für Gott“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
15. — 17. **Fortbildungstagung schulartübergreifend**
Thema: „Einführung in das Biblodrama“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
W. Bohrls, Mörfelden
15. — 18. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer in der Primarstufe**
Thema: Werkstatt: „Erzählen biblischer Geschichten“
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
K.-H. Volp, RPA Offenbach
22. — 24. **12. Konsultationstagung für Fachleiter und Kontaktlehrer an Gesamtschulen**
(Arbeitskreis „Religionsunterricht an Gesamtschulen“)
Leitung: W. Gerhardt, RPZ Schönberg
Th. Bruhnier, PTI Kassel
25. — 27. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Lernbehinderte**
Thema: „Schüler und Eltern — Das vierte Gebot im Religionsunterricht der Schule für Lernbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
26. — 27. **Theologischer Samstag**
Thema: „Flügel der Morgenröte“ — Exegese biblischer Bilder
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
29. — 1. 10. **Fortbildungstagung für Pfarrer und Mitarbeiter im KU**
Thema: „Das fotografische Bild als Medium im KU“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
M. Kopp, RPZ Schönberg

Oktober 1986

2. — 4. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Schwerhörige und Gehörlose**
Thema: „Religionsunterricht in der Schule für Hörgeschädigte: Das Thema ‚Kirche und Gottesdienst‘ in den Lehrplänen der Schulen für Schwerhörige und Gehörlose“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
Erwin Holzwarth
Waltraud Kolodzey
Anneliese Pokrandt
Kurt Wieland
3. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Berufsbildenden Schulen**
Thema: Seminar für Lehrer und Schüler: Rollen, die wir spielen
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Steubing
6. — 10. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer, Ferienkurs — schulartübergreifend**
Thema: „Die Botschaft vom Größeren Gott — Eine Einführung in den Islam“
Leitung: G. Wiesner, RPZ Schönberg
13. — 17. **Fortbildungstagung für Pfarrer in den ersten Amtsjahren (FEA)**
Thema: „Als Gemeindepfarrer in der Schule“
Leitung: D. Reitz, RPA Mainz

noch Oktober 1986

20. — 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
(HILF-Lehrgang in der Reinhardswaldschule)
Thema: „Theologie von unten“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, PTI Kassel
21. — 23. **Fortbildungstagung für Pfarrer in den ersten Amtsjahren (FEA)**
Thema: „Konfirmandenelternarbeit“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler
W. Gänssle
27. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer in der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: „Weihnachten — auf dem Weg sein“
Konkretionen zu den neuen Rahmenrichtlinienthematen vom 1.—4. Schuljahr
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, RPA Darmstadt

November 1986

6. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Praktisch Bildbare/Geistigbehinderte**
Thema: „Unterrichtliche Konkretionen und Bausteine zu Themen des Lehrplans der Schule für Praktisch Bildbare/Geistigbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
Dr. Adam
10. — 12. **Fortbildungstagung für Schulpfarrer**
Thema: „Die Religionen der neuen Schülergeneration“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
K. L. Lehmann
10. — 14. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Gesamtschulen (HILF-Lehrgang)**
Thema: „Franz von Assisi — Beiträge des Hl. Franz zu aktuellen Problemen in Kirche und Gesellschaft“
Leitung: W. Gerhardt RPZ Schönberg
Th. Bruinler, PTI Kassel
13. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Lernbehinderte**
Thema: „Ein Geburtstagsfest — Advent und Weihnachten im Religionsunterricht der Schule für Lernbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
14. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sek II und an Beruflichen Schulen**
Thema: Religionspädagogische Werkstatt
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
M. Kopp, RPZ Schönberg
24. — 28. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer der Primarstufe (HILF-Lehrgang)**
Thema: „Evangelische Religion Primarstufe: Erfahrungen entfalten“ — Die neuen Rahmenrichtlinien Evangelische Religion Primarstufe
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, RPA Darmstadt
H. Härterich, PTI Kassel/Hanau
28. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
Thema: „Humor schmückt den Christen“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, PTI Kassel

Dezember

1. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sek. I**
Thema: „Konkretionen von Themen der Rahmenrichtlinie Evangelische Religion Sek. I“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Th. Bruinler, PTI Kassel
W. Gerhardt, RPZ Schönberg
5. — 6. **Fortbildungstagung schulartübergreifend**
Thema: „Musizieren mit Orff-Instrumenten“
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
12. — 14. **Ferienkurs schulartübergreifend**
Thema: „Polen entdecken I: Geschichte — Religion — Kultur“
Leitung: G. Wiesner, RPZ Schönberg

Januar 1987

2. — 6. **Ferienkurs schulartübergreifend**
Thema: „Distanz und Nähe: Wege mit anderen — Wege zu mir“
Leitung: G. Wiesner, RPZ Schönberg
Voelk
23. — 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
Thema: Religionspädagogische Werkstatt „Immer noch Thema Schöpfung?“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Stähler
30. — 31. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer der Primarstufe**
Thema: Werkstatt „Kreative Unterrichtsideen zu Ostern“
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg

Februar 1987

2. — 4. **Fortbildungstagung für ehemalige Teilnehmer/Innen des 5. Fernstudienlehrgangs für das Fach ev. Religion**
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
W. Gerhardt, RPZ Schönberg
2. — 4. **Fortbildungstagung für Pfarrer und Mitarbeiter im KU**
Thema: „Taufe und Konfirmation“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
H. Biesenbach
6. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
Thema: Seminar für Lehrer und Schüler „Hoffnungsschimmer“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Steubing
Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
20. — 21. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sek. II**
Thema: Religionspädagogische Werkstatt Sek. II
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
20. — 22. **Fortbildungstagung für Pfarrer und Mitarbeiter im KU**
Thema: „Ehrenamtlich arbeiten mit Konfirmanden“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
23. — 26. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer der Primarstufe**
Thema: „Auf dem Weg sein: Exodus-Geschichten vom Auszug“
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, RPA Darmstadt
23. — 27. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sek. I (HILF-Lehrgang)**
Thema: „Auf einem Auge blind — Symbol und Wirklichkeit“
Leitung: E. Henkel, RPA Herborn
B. Böttge, Marburg

Unterrichtsmaterial zum Thema

3. Welt, Mission, Ökumene!

Eine Gruppe von Lehrern und Pfarrern hat ihre Erfahrungen von einer Studienreise durch Südindien in den Schönberger Blättern in Form von Unterrichtsmaterialien zusammengefaßt. Gegen Erstattung der Materialunkosten können die Blätter im RPZ bestellt werden.

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 06173/4051, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.